

Sandon und Sardanapal.

Von

Herrn Professor R. D. Müller zu Göttingen.

Ich will in diesem Aufsatz eine Reihe von Combinationen vorlegen, welche einen orientalischen Heros, oder vielleicht auch Gott, mit einem bekannten Assyrischen Herrscher in einem sonderbaren Verhältnisse zeigen, welches Kenner der vorderasiatischen Mythologie und Geschichte vielleicht einmal zum Nutzen beider Wissenschaften, zur Bereicherung der einen und Reinigung der andern, benutzen können.

Agathias im zweiten Buche seiner Historien, (R. 24. S. 117 der Bonner Ausgabe) erzählt, daß die ältesten Perser überhaupt in Sitten und Lebensweise sehr von den spätern verschieden gewesen wären, und so auch noch nicht die Götter des Zoroaster, sondern dieselben, welche auch von den Hellenen verehrt würden, den Zeus unter dem Namen Belos, den Herakles als Sandes, die Aphrodite als Anaitis angebetet hätten, wie Berossos der Babylonier und Athenokles und Simakos angäben, welche die älteste Geschichte der Assyrier und Meder beschrieben hätten. Daß nun diese Götter uralt Persische gewesen, das ist gewißlich falsch und ein Mißverständnis des Agathias; der Baal-Cultus gehört entschieden den Syrischen Stämmen an, welche von den Persern durch Sprache und Nationalcharakter zu scharf geschieden sind, als daß man eine ursprüngliche Einheit der Religionen unter ihnen glaubhaft finden könnte; und was die Anaitis betrifft, so

widerlegt schon den Berossos des Agathias der Berossos des in solchen Dingen genaueren Klemens von Alexandria ¹⁾, welcher ausdrücklich bezeugt, daß erst der zweite Artaxerxes das Bild der Anaitis in Babylon, Susa und Ekbatana aufgestellt habe, und den Persern, Baktrern, so wie denen von Damaskus und Sardes, in der Verehrung dieser Göttin vorangegangen sei: wogegen natürlich das Vorkommen der Anahid in der Zendavesta, noch dazu im Bundehesch, wo der Magismus in einer so wenig ursprünglichen Gestalt erscheint, keinen Einwurf begründet. Also: Agathias vermischt die ältern Perser mit vorderasiatischen, namentlich Syrischen Stämmen, und wir dürfen auf seine Angabe die Vermuthung bauen, daß der erwähnte Herakles-Sandes wol demselben Religions-systeme, in welchem Zeus-Belos an der Spitze steht, angehören möge.

Diese Vermuthung wird dadurch auffallend bestätigt, daß wir nun diesen Herakles-Sandes auch in Lydien finden. Denn freilich sind die Lyder schwerlich Syrischen oder Semitischen Stammes; aber sie scheinen frühzeitig einen tiefgreifenden Einfluß von jenen Völkern erfahren zu haben. Nach Herodots Erzählung folgte bei den Lydern auf die allerälteste, einheimische Dynastie (die aus Phrygischen Göttern bestanden zu haben scheint) die der Herakliden, welche aber zugleich von Ninus und Belos, das heißt von Assyrischen Heroen und Göttern, stammte. Beides, die Ableitung von Herakles und die von Ninus, stimmt aufs beste zusammen, wenn eben jener Herakles eine Person der Assyrischen Sage war; nur möchte dann die Genealogie bei den Lydern etwas anders ausgesehn haben, als sie sich bei den Griechen gestellt hat, wo die Folge die ist: Herakles, Alkaios, Belos, Ninus, Agron. Augenscheinlich erkannten aber die Lyder es selbst an, in früherer Zeit Herrscher aus dem innern Orient erhal-

1) Protrept. S. 43 Sylburg (57 Potter).

ten zu haben 2). Hier in Lybien hieß nun aber Herakles Sandon, nach dem Zeugnisse des Joannes Lydus (de magistr. III, 64. p. 268), der sich in Bezug auf den Ursprung des Namens auf Apulejus Erotikon und Tranquillus *περὶ ἐπισήμων πορῶν* beruft, indem er ihn daraus erklären will, daß Omphale den Herakles mit einem durchsichtigen und mit Sandyr hellroth gefärbten Gespinste, welches zu den alten Erfindungen Lydischer Ueppigkeit gehörte, bekleidet haben soll 3). Gewiß werden wir wohl thun, die ganze Sage von Herakles Dienstbarkeit bei der Omphale, die in den Hellenischen Mythen von diesem Heros eine so sonderbare Episode bildet, auf den Assyrischen Sandon oder Sandes zu beziehen, welche Namen kaum Jemand anstehn wird für einen und denselben zu erkennen. Die einzelnen Züge der Lydischen Sage übergehe ich als bekannt oder für unsern Zweck unbedeutend; nur das Eine merke ich noch an, weil es uns im Verfolg wichtig werden kann: daß einer Sage nach Herakles im Dienst der Omphale das Beil der Amazonenkönigin eroberte, und seit der Zeit die Lydischen Könige, bis auf den letzten Herakliden Kandaules herab, ein solches Beil als ein heiliges Zeichen ihrer Würde getragen haben sollen 4).

Wir wenden uns nun nach einem dritten Orte, wo auch dieser Sandes oder Sandon verehrt wurde, Tarsos in Kilikien. Ammianus Marcellinus (XIV, 8) erzählt, daß Tarsos entweder von Perseus, dem Sohne des Jupiter und der Danae, oder von einem reichen und edlen Manne 5) Sandan

2) Einer der Fürsten dieser Dynastie war wol auch der Alkamios, dessen Feldherr Alkalos, nach Phanthos im vierten Buch der Lydischen Geschichten, Alkalon gebaut haben sollte. Stephan. Byz. v. *Ἀσκαλῶν*. Creuzer Fragm. hist. p. 217. Der Zusammenhang mit Alkalon erklärt auch, wie die besonders Alkalonitische Göttin Atergatis bei Phanthos in die Lydische Mythologie verflochten sein konnte. Athen. VIII. p. 346. Creuzer p. 183.

3) Den *Ἡρακλῆς προζωτοφόρος* bei der Omphale erwähnt auch Plutarch an seni sit ger. RP. 4. p. 106 ed. Tubing.

4) Plutarch Quaest. Graec. 45. p. 403.

5) ex Aechio, nach den Handschriften. Es ist schwer zu entziffern, was für ein Landesname darin steckt.

mit Namen gegründet worden sei. Nun nennt zwar Ammian diesen Sandan keinesweges Herakles; daß indessen auch hier der Griechische Heros mit der orientalischen Mythenperson in Verbindung gebracht wurde, beweist die Angabe, die Basileus in seinem überaus trefflichen Commentar zum Ammian aus dem Leben der H. Thekla von Basileios von Selenkia beibringt, wonach dieser Tarsische Sandan oder Sandas ein Sohn des Herakles und Enkel des Amphitryon war. Und hören wir nun ferner, daß auch Herakles selbst als Gründer von Tarsos, als Desistes und Archegos der Tarsier, angesehen wurde 6): so können wir kaum zweifeln, daß auch hier eigentlich und ursprünglich Sandan gemeint ist. Diesem gilt also auch von Rechtswegen der sehr ansehnliche Herakles-Cultus von Tarsos; bei welchem als ein Hauptpriester der Stephanephoros vorkommt. Ein Assyrischer Gründer von Tarsos kann um so weniger befremden, da auch nach den Genealogieen der Logographen die Kilikier Brüder der Phöniker sind, und es kaum bezweifelt werden kann, daß ziemlich alles Land bis an den Halys, und in den südlichen Strichen bis an die Gränzen Pisidiens und Pamphyliens von Syrischen und diesen nah verwandten Stämmen frühzeitig in Besitz genommen worden ist.

Wenn also nun der Tarsische Herakles-Cultus diesem Assyrischen Sandan ursprünglich angehört: so werden wir hier auch den Hauptgebrauch desselben, der uns durch einen Wink des Rhetor Dion zufällig bekannt geworden ist 7), genauer in Betracht ziehn müssen: nämlich die Errichtung eines Scheiterhaufens, einer Pyra, an seinem Feste. Glücklicherweise können wir diese Pyra genauer beschreiben, da sie auf Tarsischen Münzen, theils autonomen, theils Römischen

6) Dion Chrysostom. Erste Tarsische Rede p. 408, 11. Vgl. Welley Sur l'histoire et sur les Monumens de Tarse, Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXXVII, p. 349.

7) A. a. D. Ὁ ἀρχηγὸς τῶν Ἡρακλῆς — π υ ρ ἄς οὔσης, ἣν πᾶν καλήν αὐτῆ ποιεῖτε.

Kaiser-Münzen, aufs deutlichste vorliegt; gewiß wäre auch die Stimme der Antiquare, die sie hier erkannt haben ⁸⁾, schon längst durchgedrungen, und hätte selbst Cschels bedächtige Vorsicht zu entschiedener Beistimmung vermocht ⁹⁾, wenn man nicht immer erwartet hätte, auf diesem Scheiterhaufen den Griechischen Heros, keine Figur in Asiatischen Gewändern, zu sehen. Ich habe genaueren Abbildungen dieser Münzen sehr nachgetrachtet, und setze nun aus den gefundenen ¹⁰⁾ folgende Beschreibung zusammen. Der Scheiterhaufen besteht regelmäßig aus einem cubischen Untersatz und einer Pyramide. Jener ist mitunter obenherum mit Guirlanden behangen, und zeigt an der Fronte weibliche, wenig erkennbare, Figuren in Relief. Die Pyramide scheint aus großen Stangen errichtet zu sein, welche im Gipfel zusammenlaufen; hier oben findet sich die Figur des Adlers, das Zeichen der Apotheose, und ein Hauptbeweis, daß das Ganze ein Rogus. Inmitten dieser Stangen nun, unter dem Gipfel der Pyramide, steht eine Figur, welche wir deswegen specieller beschreiben können, weil sie auch besonders, in größerem Maasstabe vorkommt, und doch augenscheinlich als dieselbe, welche die Mitte jenes Scheiterhaufens einnimmt. Diese Figur steht auf einem Wunderthiere, welchem die Numismatiker verschiedene Namen geben, am bezeichnendsten nennt man es einen gehörnten Löwen.

8) S. besonders Welley p. 357, wo freilich manches Falsche beigemischt ist. Auch Wöttiger, Ideen zur Kunstmythologie I. S. 39. stimmt diesen bei, und vergleicht die *πυρά* von Hierapolis (Lukian π. τ. *Συρίης Θεού* c. 49.) mit der Larfischen.

9) Doctr. Num. T. III. p. 71. Er erwähnt die Deutungen auf Herakles und Sardanapal (wobon hernach) und setzt hinzu: *Hic typhus, cuius explicatio a viris gravissimis tentata est, suum adhuc Oedipum desiderat.*

10) Gessner Num. Pop. tb. 78. Fig. 11. 12. Museum Arigon. N. P. I. tb. 21. vel 54. Fig. 208. Mellerin Recueil. des Méd. T. II. pl. 74. Fig. 37. Weger Thesaur. Brandeb. T. I. p. 507. Hayn Thes. Britann. T. II. p. 370. tb. 47. n. 6. Liebe Gotha numaria p. 288. E. Combe Mus. Hunter. tb. 56, 20. 21. 22. Museum Pembrockianum T. II. tb. 30. n. 4.

Sie ist mit einem bis an die Knie reichenden Chiton von griechischem Ansehn bekleidet; darüber wird auch ein Mantel angegeben. Auf der Schulter ruht ein verschlossener Köcher, daneben kommt auch ein Bogen vor. Auf dem Haupte trägt die Figur eine steife Tiare; bei Beger hat diese mehr die Gestalt eines Turbans. Der rechte Arm des Mannes ist erhoben, die Hand scheint irgend einen bedeutsamen Gest zu machen; der linke Arm ist mehr gesenkt, und hält zwei verschiedene Dinge, einen Ring oder Kranz, und ein Doppelbeil, welches in anscheinend recht genauen Abbildungen deutlich hervortritt; Beger hat dafür einen Pokal; vielleicht ist auch dies richtig, so wie auch andre Attribute an dieser Stelle vorkommen 11).

So weit die Beschreibung. Eine Deutung ist eigentlich gar nicht nöthig, da sie im Vorigen schon enthalten ist. Daß die Pyra die des Herakles ist, steht fest; daß aber kein anderer Herakles als eben dieser Lydische, Orientalische, in diesem Leibrock und mit dieser Kopftracht vorgestellt werden konnte, leuchtet ebenfalls ein. Bogen und Köcher, welche erst Peisandros und Steffchoros dem Tirynthischen Herakles als seine Hauptwaffen in die Hände gaben, sind die alte Ehrentracht orientalischer Fürsten und Heroen; besonders aber charakterisirt das Doppelbeil, das Insigne der Lydischen Könige vom Stamme der Sardoniden, den Herakles-Sardon. Wahrscheinlich war in Lydien ganz derselbe Gebrauch vorhanden, wenigstens stellt eine Münze von Philadelphia in Lydien, also aus der Gegend des ehemaligen Königsstüzes Sardis, eine

11) Ich füge die Beschreibung dieses Typus bei, welche Mionnet giebt, indem ich alle Variationen desselben aus den Descr. des Médailles T. III. p. 621 — 657 zusammensetze, und das, was überall gleich, durch gesperrten Druck auszeichne: *Figure, vêtue d'une longue robe — d'un habit court — debout sur un quadrupède cornu — inconnu — le modius sur la tête, l'arc et le carquois derrière le dos, la main droite levée et tenant dans la gauche une patère — bipenné — deux javelots — une couronne (radiée).* Daß Mionnet die Pyramide einen temple distyle nennt, ist eine wenig passende Wahl des Namens.

ähnliche Pyra mit einer ähnlichen Figur dar ¹²⁾. Auf der andern Seite deutet es wieder nach dem innern Orient, daß auf Persepolitanschen oder Babylonischen Cylindern eine Mannsgehalt vorkommt, welche, ziemlich wie jener Sandon, auf einem löwenartigen, gehörnten und geflügelten Thiere steht ¹³⁾.

Dies ist es, was wir bis jetzt von diesem Assyrisch = Lydischen Herakles wissen; wenn man nicht etwa noch den Gründer von Kelenderis in Kilikien, den Sandakos, Gemahl der Pharnake und Vater des Kinyras nach gewissen Sagen, herbeizieht, über dessen Zusammenhang mit dem Sandon ich jetzt nicht entscheiden will. Auch lassen wir, da wir hier nicht die Absicht hegen in die innere Geschichte der Semitischen Mythologie einzubringen, das Verhältniß dieses Lydisch = Assyrischen zu dem sogenannten Phönikischen Herakles, Malech ¹⁴⁾ oder Melkarth, unerörtert, wenn auch die Geschichte, wie dieser Herakles den Purpur erfindet, um seiner Geliebten ein roth Kleid schenken zu können ¹⁵⁾, von selbst an die Lydischen Sagen erinnert.

Aber ein aufmerksamerer Leser hat nun wohl schon lange bei allen diesen einzelnen Zügen des Sandon = Mythos an eben so viel entsprechende der Geschichte des Sardanapallos gedacht, und die Vergleichung derselben tadelnd vermisst. In der That ist die Sache sehr auffallend. Sandon lebt weichlich, als Weiberknecht, in Weiberkleidern; genau dasselbe wird von Sardanapal erzählt, der mit untergeschlagenen Füßen (*ἀναβύδην*, wobei die Füße auf dem Diwan ruhn) unter den Frauen seines Harems sitzt und — denn auch sein Geschäft entspricht dem Leben jenes Herakles — Purpurwolle

12) Pellerin T. II. pl. 64. n. 68. Vgl. Mionnet Descr. T. IV. p. 101. n. 553.

13) S. z. B. dem ersten der bei Herder »Die Vorwelt herausg. von J. Müller,« abgebildeten Cylindern.

14) *Μάλικα τὸν Ἡρακλέα Ἀμαθούσιοι* Hesychios.

15) Vollur I. 4, 45. *Blättle* soll nach Jo. Laur. Lydos de mensibus I. 7. p. 9. Schow. ein Name der Phönikischen Aphrodite sein.

krämpelt ¹⁶⁾. Im scheinbaren Widerspruche mit dieser Lebensweise enden beide ihr Leben in den Flammen eines Scheiterhaufens; und wenn wir auch immer auf den Tarssischen Münzen mit Recht die Pyra des Herakles Sandon erkannt haben: so können wir es doch wieder dem wackern Beger auf keine Weise verdenken, wenn er in eben derselben Figur, besonders in Betracht des orientalischen König-Costüms, den Niniviten Sardanapal zu sehen glaubte. Am wenigsten endlich wird man es als ein Werk des Zufalls ansehen können, wenn beide, Sandon und Sardanapal, als Gründer von Tarsos angegeben werden.

Auch diese zuletzt erwähnte Erzählung knüpft sich an ein merkwürdiges Monument, welches wir eben deswegen aus dem Kreise dieser Untersuchungen nicht herauslassen dürfen, und es um so leichter hereinziehen können, da die Nachrichten darüber neuerlich eine so sorgfältige Prüfung erhalten haben. Eigentlich ist von zwei Monumenten des Sardanapalos, die hieher gehören, die Rede; das eine davon befand sich zu Anchiale, unweit von Tarsos, und wurde den Griechen durch die Begleiter Alexanders näher bekannt; es wird als ein Denkmal, nicht Grabmal, des Sardanapal beschrieben, auf welchem eine marmorne Figur stand, die auf Lydische Weise aufgegürtet, beide Hände in die Höhe hielt, und die Finger der rechten Hand zusammenzuschlagen schien, mit einem Gesichts, der Nichtachtung und Gleichgültigkeit besagt (*ἀποληροῦν, ἀποκροτεῖν*). Auf demselben Denkmal befand sich eine Inschrift in metrischer Form und Assyrischer Schrift, deren Inhalt, mit geringen Abweichungen ¹⁷⁾, am richtigsten wol

16) Ktesias bei Athenäos XII. p. 528. f. und die andern auf Ktesias zurückführenden Erzählungen, z. B. Plutarch de fort. Alex. Or. 2, 3. Vgl. Dion Chrysostr. Or. 62. p. 588, wo er mit dem *Θηροῦμενος ὑπὸ τῶν γυναικῶν Ἀδωνίς* verglichen wird.

17) S. Aristobulos bei Strab. XIV. p. 672. Athen. XII. p. 530. — Arrian II, 5. — Melechos bei Athen. XII. p. 529. — Plutarch de fort. Alex. 2, 3. Stephanos Byz. s. v. *Ἀγγιᾶλη*. Schol. zu Aristoph. Vögeln 1021. Suidas s. v. *Σαρδαραπ.* und *δχέω*. Mich. Apoll. Paröin. XVII. 26.

so angegeben wird: »Sardanapalos, der Sohn des Anakyndarares, baute Anchiale und Larsos an einem Tage. Ist, trink und scherze (welcher Ausdruck im Assyrischen auf eine derbere Weise gegeben war), indem das übrige Menschenleben nicht soviel werth ist« womit auf den *κρότος* gedeutet wurde. — Das andre Denkmal, wovon Amyntas in einem Werke über die Stationen (*Σταθμοί*) des Persischen Reiches handelte ¹⁸⁾, war ein hoher Tumulus zu Ninos; es galt als Grabmal des Sardanapal, anstatt dessen jedoch Andere den Ninos selbst nannten ¹⁹⁾; darauf befand sich ein steinerner Pfeiler mit einer Chaldäischen Inschrift, deren Sinn der Dichter Chörilos in sechs oder sieben Versen, welche eine Aufforderung zu sinnlichem Lebensgenuß enthalten, wiedergegeben haben soll. Dieser Chörilos wird von Herrn Professor Nâte, der die Sache am genauesten erwogen, für den Begleiter Alexanders, den Epiker aus Tasos, gehalten ²⁰⁾.

Vergleichen wir nun die Nachrichten über das Denkmal von Anchiale mit dem, was wir von dem Rogus zu Larsos wissen: so kann es keinen Zweifel leiden, daß die Figur auf dem letztern und das Marmorbild auf dem erstern Denkmale eigentlich eine und dieselbe Person darstellen; um so weniger, da ja beide auf das bestimmteste als die Gründer von Larsos bezeichnet werden. Ist es nun aber erwiesen, daß jene Pyra einem uralten Assyrisch-Kilikisch-Lydischen Heros Sandon errichtet wurde: so müssen wir Gleiches auch von dem Denkmal zu Anchiale glauben. Hier tritt uns zwar freilich die Assyrische Inschrift entgegen, welche bestimmt den Sardanapal, den Sohn des Anakyndarares (ein Name, welcher sonst nicht in den Listen der Assyrischen Fürsten vorkömmt) nennet. In dessen kann ja recht wohl diese Inschrift jünger sein als das Monument, zu dessen Erklärung sie verfertigt scheint; dabei

18) Athenäos XII. p. 529. Vgl. Apostol. XVII, 26.

19) Whönix von Kolophon bei Athen. XII. p. 530. e.

20) Choerili Samii quae supersunt p. 196 — 256.

könnte sie doch immer schon zur Zeit des Logographen Helianikos (um Olymp. 90.) existirt haben, der grade auch den Sardanapal, den er für einen Persischen König hielt, durch die beiden Dinge charakterisirt, daß er sein Glück in ein schwelgerisches Leben gesetzt und daß er an einem Tage Tarsos und Anchiale gebaut habe — wenn nämlich wirklich Helianikos der Urheber der hier benutzten Stelle bei den Scholien zu Aristophanes ist ²¹). Daß aber die Angabe, welche den Sardanapal in jener Statue erkannte, keineswegs so allgemein als richtig angenommen wurde, wie es nach den oben erwähnten Zeugnissen scheinen mußte, geht jetzt aus der Erzählung des Alexander Polyhistor hervor, welche durch den Armenischen Eusebios bekannt geworden ist ²²), nach welcher es Sanherib war, welcher auf einem Kriegszuge gegen die Griechen in Kilikien Tarsos baute, und sein Bild dort zurückließ. Das Bild ist doch hier sicher wieder die Statue von Anchiale (denn in Tarsos selbst scheint man nur immer zu dem Feste der Verbrennung ein Bild verfertigt zu haben; eben deswegen bleiben die Attribute der Figur auf den Münzen nicht immer dieselben;) und die Gründung von Tarsos ist eben deswegen auf Sanherib übertragen worden, weil man ihn in jener Statue dargestellt glaubte. Daß aber die Einen den letzten König des alten Reiches von Ninive, die Andern einen der mächtigsten Fürsten der neueren Dynastie hier dargestellt glaubten, muß natürlich gegen die Deutungen des Bildes aus der Assyrischen Königsgeschichte im Ganzen großes

21) Gewiß hat die Meinung von Sturz viel für sich, daß in den Schol. zu Aristoph. Vögeln 1022 zu schreiben sei: *ὁ δὲ Ἑλλάνικος ἐν τοῖς Περσικοῖς δύο φησὶ Σαρδαναπέλους γεγονέναι. Εἰς δὲ αὐτῶν (für εἰς τὸ αὐτό.) Περσῶν βασιλεὺς ὃς ἐν τρυφῇ ὤρριζοτο τὴν εὐδαιμονίαν. λέγει δὲ περὶ αὐτοῦ, ὅτι ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ β' πόλεις ἔκτισε τῆς Κιλικίας Ταρσὸν καὶ Ἀγχιάλην*: obgleich sich auch Einiges dawider sagen läßt.

22) S. 19 der Ausg. von Mai und Johrab. Nämlich dasselbe enthält die Erzählung des Abydenos S. 25. ebd. Vgl. Niebuhr Kleine histor. u. philol. Schriften I. S. 204, wo es ebenfalls als evident angenommen wird, daß die Statue des Sanherib die zu Anchiale war.

Mißtrauen erwecken, und uns der Meinung derer zuführen (wenn es auch immer etwas jüngere Schriftsteller sein sollten), welche als den Gründer von Larsos eine rein mythologische Person nannten.

Der Verfasser dieses Aufsatzes weiß allen diesen Schwierigkeiten auf keine andere Weise zu entrinnen, als indem er sich folgende Ansicht bildet. Die alte Götterfabel von Assur stellte neben Baal und Mylitta oder Astarte unter andern auch ein Wesen, welches etwa Sandan — vielleicht auch Gardan — hieß. Der Charakter dieser mythologischen Person ist der in orientalischen Culten so oft vorkommende, höchste Ueppigkeit und Schwelgerei, vereint mit wunderbarer Kraft und Heldenstärke. Man darf sich vorstellen, daß man an den großen Festen von Ninive diesen Sandan oder Gardan als eine üppig blühende Gestalt, von halb weiblichen Formen, das weiße Antlitz mit Psimythion, die Augenbrauen und Wimpern mit Stimmi bemahlt, mit goldenen Ketten, Ohrgehäusen, Ringen, reich geschmückt, in einem hellrothen, durchscheinenden Gewande, einen Becher in der einen und zum Zeichen seiner Kraft vielleicht ein Doppelbeil in der andern Hand, von Weibern umgeben auf einem prachtvoll geschmückten Sopha unter einem purpurnen Baldachin mit untergeschlagenen Füßen sitzend, dem Adonis an den Alexandrinischen Hoffesten nicht unähnlich ²³⁾ — zur Schau ausstellte, und dann das Volk der *Nivos ἀρκαίνοισα* (wie Phokylides), der «schönen lieben Hure Ninive» (wie der Prophet Nahum sagt), an diesem seinem Lieblingshelden so recht seine Lust hatte. Wiederum mochte es eine andre Schau geben, wo dieser herrliche Sandan oder Gardan auf einem ungeheueren Rogus aus köstlichen Hölzern, mit golddurchwirkten Teppigen bedeckt, und allerlei Räucherwerk und Aromen reichlich beladen, zu se-

²³⁾ Einige Hauptzüge zu dieser Schilderung (in der nichts ganz ohne Grund gesetzt ist) giebt Dion in der 62 Rede, wo er Sardana-pals Leben wie nach einer solchen Ausstellung beschreibet.

hen war, der unter dem Getöse der unermesslichen Menge und dem Schariwari einer gellenden, betäubenden Musik angesteckt, eine ungeheure Feuersäule zum Himmel wirbelte, und mit Rauch und Duft das halbe Ninive überströmte. Doch das seien immerhin Bilder einer in historischen Untersuchungen gefährlichen Phantasie (und doch muß Phantasie immer das Band sein, welches die zerstreuten Nachrichten zum Ganzen macht): so ist doch Das ziemlich sicher, daß der Dienst und die Sage eines solchen üppigen Helden Sandan durch frühe Ausbreitung des Syrischen Stammes zunächst nach Kilikien, nach der Gegend von Tarsos, und dann weiter nach dem Lydischen Gardis, verpflanzt wurde. Dort in Kilikien hatte Assyrische Kunst ein Bild dieses Sandan in seiner Herrlichkeit aufgestellt, dieselbe alte Kunstschule, welche auch die Burg von Babylon mit Statuen und Reliefs angefüllt hatte, die sich in den Sculpturen der *Σευραμίδος ἔργα* kundthat, und der wahrscheinlich die Bildhauerarbeiten von Persepolis, so wie die ältesten der sogenannten Persepolitischen Cylinder, als ihre Werke gebühren, da doch die Perser schwerlich als die selbstständigen Urheber des eigenthümlichen Kunststils, der in den Monumenten Persiens vorliegt, angesehen werden können. Zugleich erhielt sich in Tarsos der Ritus der Verbrennung, und bei der Verfertigung des zu verbrennenden Bildes auch wieder eine Kunstweise, die ihren orientalischen Ursprung auf keine Weise verhehlt. In Lydien aber leitete sich das wahrscheinlich wirklich Assyrische Geschlecht, welches über den Anfang der Olympiaden (ungefähr in derselben Periode, in welcher die alt Assyrische Macht in ganz Oberasien gebot ²⁴⁾) zu Gardis herrschte, selbst von jenem Sandan oder Sardon ab, und feierte den weichlichen Duhlen der Dymphale (wahrscheinlich auch ursprünglich einer Assyrischen Gottheit)

24) Ninos' Nachkommen herrschten in Gardis nach Herod c1223 bis 718 v. Chr.; das große Reich der Assyrer aber besteht nach Berosos von 1273 bis 747.

als ihren Ahnherrn, als den ersten Träger des Doppelbeils, welches das Zeichen ihrer despotischen Würde war. Hier in Lydien bildete sich auch ohne Zweifel zuerst die Meinung, daß dieser Sandon einerlei sei mit dem griechischen Herakles; bei solcher Verschiedenheit des Charakters möchte es die übereinstimmende Todesart gewesen sein, welche die Identificirung veranlaßte, wenn nicht etwa Jemand auch diese für übertragen, den Detätschen Scheiterhaufen für eine bloße Nachbildung eines Sardianischen halten will. Wie geschickt die Griechischen Epiker und Mythenforscher, entweder von Peisandros oder doch von Panyassis an ²⁵⁾, diesen Sagenzweig mit den übrigen Thaten und Abentheuern ihres Herakles in Verbindung brachten, gehört nicht an diese Stelle zu untersuchen ²⁶⁾.

Nun ist es freilich gewiß nicht zu läugnen, daß in Ninive, wie hernach zu Babylon, seit alten Zeiten genaue Verzeichnisse der Königsnamen und ihrer Regierungszeit gehalten wurden; auch mögen die Thaten der Herrscher in diese Hofannalen eingetragen worden sein: aber eben so wenig ist das Dasein einer Volksfage zu bezweifeln, welche auf eine freie Weise mit den Namen und Personen spielte, deren Schicksale oder Handlungen irgend etwas besonderes und für sagenmäßige Erweiterung Geeignetes enthielten.

Die alt-Assyrische Königsdynastie mag wirklich immer mehr erschlafft sein; der unglückliche Letzte, unter dem durch die Revolution der Meder, auf welche bald der Abfall der andern Völker folgte, das Reich verfiel ²⁷⁾, mußte nun als

25) Dacier Bd. II. S. 473. 477.

26) Doch kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wahrscheinlich auch der einheimische Name eines Sardan oder Sardan sich in dem Sardanos bei Herodot 1, 7. erhalten hat.

27) Da Babylon nach Berossos mit 747 als unabhängiger Staat auftritt, die Babylonier aber nach Herodot erst nach den Medern abfielen: könnte man deswegen nicht, auf die Differenz der Angaben der Assyrischen Herrschaft, 526 bei Berossos, 520 bei Herodot, bauend, den Abfall der Meder 753 setzen?

ein ausgemachter Weichling gelten; und es war sehr natürlich, daß sein Bild mit Zügen von dem weibischen Helden Sandon entlehnt ausgemahlt wurde: gerade so wie die Erzählungen von der Semiramis größtentheils aus Sagen von der Syrischen Göttin Derketo entstanden sind ²⁸⁾. Hieß dieser Fürst wirklich Sardanapal: so müßte man glauben, daß der Name selbst die Uebertragung des Mythos auf die geschichtliche Person zum Theil herbeigeführt habe, indem die erste Hälfte, die so häufig in den Namen dieser Dynastien die Benennung eines Gottes ²⁹⁾ enthält, gewiß mit Sandan ein Wort ist. Indes findet sich bekanntlich der Name Sardanapal in glaubwürdigen Königslisten durchaus nicht an jener Stelle, sondern am Schluß des ältern Reichs steht bei Julius Africanus und Andern Thonos Konkoleros, der Nachfolger des Afraganes. Wie aber dieser Thonos Konkoleros in der sagenmäßigen Darstellung, die uns besonders durch Ktesias (ja wie es scheint nur durch Ktesias) bekannt geworden ist, Sardanapal heißt: so muß nun auch der König des jüngern Assyrischen Reichs, unter dem die durch Salmanasser, Sannherib, Assarhaddon von neuem über Syrien, Babylon und andre Länder ausgedehnte Herrschaft der Assyrier nicht bloß verloren ging, sondern Ninive selbst eingenommen und Assyrien eine Medische Provinz wurde (625 v. Chr. ³⁰⁾, der Letzte der neuen Dynastie, der in Ptolemäos Kanon den Namen Chyniladan (Kinilasan, Sfiniladan) führt,

28) Weil Semiramis eine Tochter der Derketo, nannte man wohl ihre Dynastie *Δερκετάδαι*, und Agathias hat seinen *Βελεοῦν τὸν Δερκετάδου* dann durch Mißverständnis eines *Βελεοῦ τοῦ Δερκετάδου* geschaffen.

29) Wie Bel - Nebu - u. a.

30) Aus Verrosos wissen wir, daß Babylon von 680 bis 625 (DI. 38, 4.) von neuem eine Provinz von Ninive war; 625 erscheinen die Chaldäer wieder als unabhängige Herrscher zu Babylon; offenbar war damals durch die vereinigte Kraft des Nabopolassar und Syaxares (Aesdabag) Ninive gefallen, und *πλὴν τῆς Βαβυλωνίης μοίρης*, wie Herodot sagt, Medisch geworden. Daß in diesen orientalischen Geschichten Herodot mit den einheimischen Quellen im Ganzen vortrefflich übereinstimmt: ist auch meine Ueberzeugung.

ebenfalls Sardanapal heißen (wie ihn Alexandros Polyhistor nennt ³¹⁾ und seinen Tod auch in einem Scheiterhaufen finden. Es erhellt wohl hieraus, daß Sardanapal weder der eigentliche Name des einen noch des andern war, aber dieser Name mit jener volksthümlichen Darstellung vom Ende des Assyrischen Reichs sehr eng zusammenhängt; es wird wahrscheinlich, daß Sardanapal Nichts ist als eine erweiterte, durch ein Epitheton, dessen Erklärung ich den Orientalisten überlassen muß, verstärkte Form des Namens Sardan. Jener weibische Herakles hieß also wohl schon lange Sardana-pall, ehe das Volk die Trägheit des Monarchen, durch den das Reich verloren ging, in seinem Bilde dargestellt glaubte, und den Scheiterhaufen, der ihn verzehrte, für den Untergang aller alten Macht und Herrlichkeit ansah. Die märchenhafte Darstellung, die hieraus hervorging, galt indeß auch im Alterthum bei Vielen als Das, was sie war; Aristoteles ³²⁾ zweifelt, ob die *μυθολογοῦντες* (wobei er wohl an Ktesias denkt) hierin die Wahrheit reden; Kleitarchos erzählte, daß der Fürst, unter dem die Syrische Herrschaft gestürzt worden, erst nachher als Greis eines natürlichen Todes gestorben sei ³³⁾. Die Widersprüche der Historie und der aus der Mythologie entnommenen Züge veranlaßten zeitig Scheidungen, eines kraftvollen und eines weichen Sardanapal, wie bei Kallisthenes u. s. w. ³⁴⁾. Das Bild zu Anchiäle, und wohl auch der Tumulus zu Ninive, gehören, wie wir gesehen haben, dem mythologischen Sardanapal; ob aber, wie die Inschrift von Anchiäle verfertigt

31) Im Armenischen Euseb. S. 20. Mai. In der verwirrten Darstellung des Abydenos, S. 25, heißt Chyniladan Saracus, sein Vorgänger aber (Sasoduchin im Kanon, Sammughes beim Polyhistor) Sardanapal.

32) Polit. V, 10. Vgl. Aristot. bei Cicero Tuscul. Disput. V, 35.

33) Bei Athenäos XII, p. 530. a.

34) Sardanapallos Schätze kennt schon Herodot, II, 150 auch gewiß aus der Volkssage.

wurde, schon an den Monarchen Thonos Konkoleros oder Ehniladan gedacht wurde, hängt zum Theil davon ab, wer der Anafynbarares gewesen, der dort sein Vater genannt wird, ob etwa einerlei mit dem Afraganes, der vor dem Thonos-Konkoleros in den Königslisten steht, ob Beiname eines Assyrischen Gottes, oder was sonst. Vielleicht führen Sprachuntersuchungen hier weiter, und geben diesen Forschungen erst ihren rechten Schluß. Nur möge ein Orientalist, der etwa den Ursprung des Namens Sardanapal aufsuchen wollte, sich ja nicht dadurch verführen lassen, daß Cicero den Sardanapallus *vitiis multo quam nomine ipso deformior* ³⁵⁾ nennt, was sich sicherlich nicht auf die orientalische Bedeutung des Namens bezieht, sondern auf eine zufälligerweise in denselben Lauten zusammenkommende Griechische. Im Griechischen hießen nämlich gewisse Poffenreißer, sanniones, die das Volk mit so vielen verschiedenen Namen belegt, *Σαρδανάπαλλοι* ³⁶⁾, der erste Theil des Wortes, von *σαίρειν* abgeleitet, bezeichnet das zähnefleischende Grinsen und Lachen, den *σαρδόνιος γέλως*, der zweite die gewöhnliche Zierde der Skurren an Dionysischen Festlustbarkeiten. Weit eher ist zu glauben, daß der Name Sardan und Sardanapal wirklich (wie Joannes der Lyder andeutet) mit *σάνδον* und *σανδαρίκη* zusammenhängt, wahrscheinlich orientalischen Worten, in denen die Bezeichnung einer glänzend rothen Farbe das Wesentlichste zu sein scheint ³⁷⁾.

Hiermit ist das Ziel dieser Untersuchung erreicht. In

35) De R. P. bei den Schol. zu Juvenal X., 362. (p. 421. Eramer). Bei Mai Frgm. III, 36. Vgl. Scaliger Ann. ad Euseb. p. 64.

36) Hesych 5. v. Vgl. *σάρδανον*, *λυπηρόν*. Hesych.

37) *Σαννίς δρυσοάνδραξ Θούριος* Hesychios. Hier und bei den Schol. des Aeschylos Persf. 659; *βαλὴν ὁ βασιλεὺς λέγεται*, *Εὐφορίων δὲ φησι Θουρίων εἶναι τὴν διάλεκτον* (*βαλὴν* wird sonst Phrygisch genannt, ist aber gewiß eines Stammes mit Baal Herr) vermüthe ich, daß *ΘΟΥΡΙΟΙ* aus *CIPOI* oder auch *TTPIOI* ver-schrieben ist. — Ueber den Ursprung dieser Worte erfahre ich durch Herrn Professor Ewald, daß *sindura* oder *sjaundura* im Sanskrit *minium* bedeutet.

dessen muß der Verfasser als ein Corollarium noch eine Bemerkung anfügen, welche diesen Aufsatz mit einem vorhergehenden (Rheinisches Museum Band I, S. 287) verbindet, und so zu sagen das Ende an den Anfang knüpft. Der Verfasser dieses Aufsatzes war so erfreut wie irgend einer über die durch den Armenischen Eusebius aus der Nacht der Vergessenheit hervortretende, anscheinend ächt historische Nachricht aus Alexander Polyhistor, daß der Assyrische Sanacherib in Kilikien mit Griechen gekämpft habe; er freute sich ihrer um so mehr, je mehr an zuverlässigen Verknüpfungen der Griechischen mit der orientalischen Geschichte Mangel ist. Jetzt scheint ihm das eben gewonnene Licht wieder in den Nebel einer gewöhnlichen Fabelci unterzutauchen. Man wußte nämlich schon lange, daß die hellenisirten Tarrier, welche Argiver von Ursprung sein wollten, den Argivischen Heros Perseus mit dem Assyrischen Gründer ihrer Stadt Sardanapal in ihrem Lande hatten kämpfen lassen, und, wie natürlich, da sie sich ja Griechen nannten, dem Repräsentanten der Griechischen Bevölkerung Perseus den Sieg zugeschrieben hatten³⁸⁾. Dieß sieht ganz aus wie eine der zahlreichen Gründungssagen Hellenischer Städte, in denen die Stammsheroen der Ansiedler als Ueberwinder der mythologischen Repräsentanten der früheren Einwohnerschaft auftreten. Nun wurde der Tarrische Sardanapal von Einigen für den Assyrischen König Sanacherib erklärt; das Wunder der Schöpfung zweier Städte an einem Tage wurde in die gewöhnliche Geschichte hereingezogen; die Statue von Anchaise wurde als ein Bild dieses Sanacherib angesehen; und wie natürlich, daß dieser nun auch mit Hellenen kämpfen mußte, die freilich nun aus chronologischen Gründen nicht mehr von

38) Malesa's Chronik p. 18. ed. Ven, Suidas s. v. Σαρδανηπ. Vgl. den angeblichen Kephalion, der schlechtesten Pragmatiker Euen, bei Synkellos p. 167. ed. Paris. p. 42. im Euseb. von Mai. Der Belinus, unter dem nach diesem Kephalion Perseus nach Assyrien kömmt, ist der Belochus Andrer.

Persens befehligt werden konnten. Ist nun aber der Assyrische Defistes von Tarsos sicher mit dem Lydischen Herakles einerlei: so kann es unmöglich Sanacherib sein, in dessen Zeit die Lydischen Sandoniden schon zu regieren aufgehört hatten; dann wird aber auch der Kampf Sanacheribs mit den Griechen sehr zweifelhaft, wenigstens begreift man die Möglichkeit, daß eine solche Erzählung sich bilden konnte, ohne daß ein wirkliches Factum zum Grunde liegt; und wir behalten von der ganzen Geschichte eben nur so viel übrig, daß Sanacheribs Eroberungen, die sich auch wohl nach Kilikien (welches wir später von den Chaldäern abhängig finden) erstreckt haben mögen, für irgend einen Griechischen Historiker, aus dem der Polyhistor hier schöpft, oder vielleicht auch für ihn selbst, die Veranlassung geworden sind, den alten Kampf des Orients und Occidents um Tarsos in historisirter Gestalt auf diesen Assyrischen König überzutragen. Doch dieß sei, wie der ganze Inhalt dieser Abhandlung, den Kennern der Asiatischen Geschichte fürs erste nur zur Prüfung vorgelegt.

Es ist unartig und undankbar wenn der Herausgeber einer Sammlung gelehrter Aufsätze den Kritiker über die mitgetheilten macht; und nur wegen der unbesonnenen Leser kann es nöthig seyn, bey einer Gelegenheit zu erinnern, daß wir nicht durch Alles überzeugt sind was wir als interessant und lehrreich dem Publicum vorzulegen uns freuen. Wo aber einem Urtheil, welches einer von uns früher ausserte, bestimmt widersprochen wird, da gebührt es sich, sollte ich denken, ausdrücklich zu erklären, ob man sich eines Besseren belehrt fin-